

## Schlegel, August Wilhelm: Hell gebadet in den blauen Wogen (1806)

- 1 Hell gebadet in den blauen Wogen,
- 2 Schwebt der herrlichste vom Sternenchor,
- 3 Schwebt der Tagverkündiger empor,
- 4 Seine Stirn von goldnem Haar umflogen.
- 5 Auf die Inseln im Aegäer Meer
- 6 Lacht von Osten Titan lieblich her,
- 7 Und entküßt den Thau mit warmen Lippen
- 8 Paros weißen Marmorklippen.
- 
- 9 Seht, ein Schiff mit stolzen Schwanenflügeln,
- 10 Aufgespannt am frischen Morgenwind,
- 11 Gleitet flüchtig durch das Labyrinth
- 12 Grüner Ufer, die im Meer sich spiegeln.
- 13 Dort von Naxos kommt es hergeflohn.
- 14 Und begrüßt dich, stille Delos, schon;
- 15 Fröhlich weht der Schiffer laute Menge
- 16 Deinem Gotte Preisgesänge.
- 
- 17 Eine Grotte liegt an Naxos Hafen,
- 18 So bequem vom Felsenwall verschanzt,
- 19 So mit braunen Ulmen rings umpflanzt,
- 20 Daß sich Stürme ließen da verschlafen.
- 21 In der Grotte ruht ein süßes Kind,
- 22 Schön wie Nymphen und Dryaden sind,
- 23 Ruht noch, da des Morgens helle Stunden
- 24 Alles schon vom Schlaf entbunden.
- 
- 25 Ihre Wang' umspielt in zarten Flechten
- 26 Blondes Haar, vom Purpurnetze los;
- 27 Ihre Linke sinkt hinab zum Schooß
- 28 Und der Nacken ruhet auf der Rechten.
- 29 Würze haucht ihr halbgeschloßner Mund,
- 30 Und sein Lächeln thut verstohlen kund,

31 Wie sie gestern, von Entzücken trunken,  
32 Auf der Liebe Bett gesunken.

33 Und wer ist die Tochter sanfter Freude,  
34 Die auf weichem Liebeslager ruht? –  
35 Es ist Minos königliches Blut,  
36 Seines Hofes köstlichstes Geschmeide.  
37 Liebe zog aus heimischem Pallast  
38 Sie zur See mit einem fremden Gast.  
39 Der, als könnten sie Verderben drohen,  
40 Ihren Armen schlau entflohen.

41 Jetzt erwacht sie, weiß noch nichts von Harme,  
42 Giebt nur Ahndungen der Wonne Raum,  
43 Und erstreckt, noch halb im süßen Traum,  
44 Nach dem Freund die liebevollen Arme.  
45 Doch zu spät! sie fühlt die Stelle leer,  
46 Sucht und findet keinen Theseus mehr.  
47 Schrecken jagt den Schlaf ihr aus den Gliedern,  
48 Reißt ihn von den Augenliedern.

49 Rasch im Sprunge rafft sie sich vom Bette,  
50 Und ihr Blick durchsucht der Höhle Schooß.  
51 »theseus! ach, vielleicht zum Scherze bloß  
52 Flohest du von meiner Schlummerstätte?«  
53 Theseus! ruft sie, aber ohne Frucht;  
54 Nur der Nachhall aus der Felsenbucht  
55 Seufzet, da sie angstvoll horcht, der Armen  
56 Theseus! zu, wie aus Erbarmen.

57 Losgegürtet, alles Schmucks entladen,  
58 Nackten Fußes, läuft sie ohne Sinn,  
59 Irrt am Strande zwischen Dornen hin,  
60 Scheuet nicht, den Tribsand zu durchwaten.  
61 Nun erklimmet sie die steilste Höh',

62 Vor ihr liegt die unbegranzte See;  
63 Rings, so weit ein Auge spähen konnte,  
64 Spähet sie am Horizonte.

65 Und sie sieht in den azurnen Fernen  
66 Noch des Schiffes Segel, an der Luft  
67 Wallend, und im feuchten Morgenduft  
68 Halb verschwindend, gleich umwölkten Sternen.  
69 »theseus! rudre wieder an den Strand!  
70 Schau, dein Schiff ist noch nicht voll bemannt!  
71 O wie hast du die nicht mitgezählet,  
72 Die du dir, die dich erwählet.

73 Willst du ohne sie die Flut durchmeßen,  
74 Die dir Rettung, Lieb' und alles bot?  
75 Jener Tag des Kampfes und der Noth  
76 Und dein Schwur, ist alles schon vergeßen?  
77 Arger Flüchtling! listiger Barbar!  
78 Fluch sei dir und deiner Räuberschaar;  
79 Darum nur entlocktest du, Verräther,  
80 Mich den Sitzen meiner Väter?«

81 Kaum noch rief sie so, da schwand im Meere  
82 Mit dem Schiff die letzte Hoffnung hin.  
83 Nun erst wog ihr übermannter Sinn  
84 Ruhig ihres Elends ganze Schwere.  
85 Matt und stumm gelehnt an einen Stein  
86 Scheint sie selbst ein Marmorbild zu sein,  
87 Bis, die bange Seele zu entladen,  
88 Thränen ihr die Augen baden;

89 Bis sie leise stöhnend ihre Klagen  
90 In die Winde lispelt: Wehe mir!  
91 Ausgeworfen auf dieß Eiland hier,  
92 Einsam, hülflos, soll ich nicht verzagen?

93 Wehe mir! so weit mein Auge schaut,  
94 Ist die Insel öd' und unbebaut:  
95 Nirgends seh ich Rauch aus fernen Hütten,  
96 Nirgends Spur von Menschentritten.

97 Keine Gärten seh' ich, keine Felder,  
98 Keine Frucht, die Nahrung mir verspricht:  
99 Um die hohen Felsenscheitel flicht  
100 Sich allein das Schwarz der Tannenwälder.  
101 Horch! wie fürchterlich der Waldstrom braust!  
102 Und, wer weiß, wie manches Raubthier haust,  
103 Schon mich witternd, und erhitzt auf Würgen,  
104 Rings in Thälern und Gebirgen.

105 Goldne Sonne! goldner Tag des Lebens!  
106 Labst du mich zum letzten Male schon?  
107 Gute Götter! gilt vor eurem Thron  
108 Kein Erbarmen? Alles Flehn vergebens?  
109 Muß ich, ohne Trösterin und Freund,  
110 Ohn' ein Auge, das mich sanft beweint,  
111 Ohne Hände, die mich fromm bestatten,  
112 Wandeln zu des Orkus Schatten?

113 Fluten bannen mich von deinen Gränzen,  
114 Creta, süßes Land das mich gebär!  
115 Wo ich sonst der Mädchen frohe Schaar  
116 Angeführt bei Spiel, Gesang und Tänzen?  
117 Aber liehe mir auch Dädalus  
118 Seine Flügel, könnte mich mein Fuß  
119 Leicht und sicher über Meere tragen,  
120 Dennoch müßt' ich dir entsagen.

121 Denn, wie könnt' ich wohl vor Minos Grimme,  
122 Vor den Wolken seiner Stirn bestehn?  
123 Hab' ich nicht ihn richtend sitzen sehn,

124 Und gebebt beim Schelten seiner Stimme.  
125 Ich schwur um Liebe Sitt' und Recht,  
126 Schändete mein göttliches Geschlecht,  
127 Schonte nichts im Himmel und auf Erden,  
128 Eines Sklaven Weib zu werden.

129 Eines Sklaven, den sein Looß zur Speise  
130 Einem Ungeheuer übergab;  
131 Der geworfen war, wie in ein Grab,  
132 In des Labyrinths verborgne Kreiße;  
133 Den mein Wort Erlösung hoffen ließ,  
134 Als ihn Heil und Hoffnung schon verließ;  
135 Dem ich mich zur Rückkehr von den Todten  
136 Kühn zur Führerin geboten.

137 Damals klang, um meinen Sinn zu weiden,  
138 Seine Schmeichelrede süß und schön:  
139 »komm, und sei Gebietrin von Athen!  
140 Wähle mich zum Diener deiner Freuden!  
141 Sieh! es soll ein goldnes Brautgemach  
142 Unter Aegeus väterlichem Dach,  
143 Längst geweiht zur Freude, dich empfangen,  
144 Stolz mit seinem Kleinod prangen.«

145 Aber treulos nun und ohn' Erbarmen  
146 Giebt er mir den bittern Tod zum Lohn,  
147 Und verspottet wohl mich Arme schon,  
148 Hoch beglückt in einer Andern Armen.  
149 Allzugrausam, Theseus, warst du mir;  
150 Mag es sein, daß Ariadne dir  
151 Unwerth schien, um deine Hand zu werben:  
152 Muß sie darum schmähhlich sterben?

153 Zwar zum Königsdiadem geboren,  
154 Und erzogen unter Lust und Pracht,

155 Hätt' ich doch, statt meiner stolzen Tracht,  
156 Einer Sklavin Hülle mir erkoren:  
157 Jenem Weibe, das dein Herz besitzt,  
158 Hätten diese Hände wohl genützt,  
159 Hätten, ihren schönen Leib zu pflegen,  
160 Ihr Gewänder sticken mögen.

161 Ariadne! ach, du bist gefallen,  
162 Bist in Schmach gesunken! wehe dir!  
163 Du vordem des Mutterlandes Zier,  
164 Hoch und herrlich vor den Mädchen allen!  
165 Schwestern! nie erfahrt was ich erfuhr:  
166 Daß euch' trüg' ein leicht verwehter Schwur,  
167 Amors Fackel Hymens Fest verkünde,  
168 Und den Scheiterhaufen zünde.

169 Also klagte die verlaßne Schöne:  
170 Die durchbohrte, liebekranke Brust  
171 Hing am Schatten der verlornen Lust,  
172 Und in Seufzer schmolzen alle Töne. –  
173 So erweicht, ihr Götter, euch kein Flehn?  
174 Soll sie hier am öden Strand vergehn?  
175 Soll sie, weggerißen von der Erden,  
176 Spiel der Wind' und Wellen werden?

177 Sieh! schon jaget mit verhängten Zügeln  
178 Phöbus nah am Ziele seiner Bahn;  
179 Dunkler strecken auf den Wiesenplan  
180 Schatten sich von leichtbebüschten Hügeln?  
181 Ariadne kennt nicht Rast noch Ruh,  
182 Jetzo eilt sie dem Gestade zu,  
183 Jetzt verbirgt sie sich mit trüber Seele  
184 In den Grund der Felsenhöhle.

185 Aber horch! von was für lauten Stimmen

186 Wird die Klage plötzlich überschallt?  
187 Voll Getümmels wird der nahe Wald,  
188 Alles scheint in neuem Glanz zu schwimmen.  
189 Bacchus lenkt heran sein Tigerpaar,  
190 Bacchus naht, umringt von seiner Schaar;  
191 Eines Pardels Fell um seine Lenden,  
192 Einen Thyrsus in den Händen.

193 Bacchus liebt in öden Waldrevieren,  
194 Liebt auf Klippeninseln, dort und da,  
195 Thasos, Chiós und Ortygia,  
196 Seine wilden Reigen aufzuführen.  
197 Das Gebirg, von Ulmen überschirmt,  
198 Das sich hoch auf Naxos Mitte thürmt,  
199 Bot ihm heute, bei des Tages Schwüle,  
200 Seinen Schooß voll Ruh und Kühle.

201 Jetzo, bei des Abends milderm Strahle,  
202 Hatt' er mit erhöhter Jugendkraft  
203 Sich vom Rasenbett' emporgerafft,  
204 Und den Zug hinabgewandt zum Thale,  
205 Wo er oft am Wiesenborn die Nacht  
206 Bei dem Fest der Trauben durchgewacht;  
207 Wo er oft, wenn schon der Morgen glänzte,  
208 Den Pokal mit Schaum bekränzte.

209 Als er nun das schöne Weib in Trauer  
210 Hier an diesem wüsten Ort erblickt,  
211 Hält er plötzlich still und schaut entzückt,  
212 Und sein Herz erbebt in süßem Schauer.  
213 »schau, Silen! erkennst du die Gestalt,  
214 Welche dort mit leichtem Tritte wallt,  
215 Jene dort im flatternden Gewande  
216 An dem flutumrauschten Strande?

217 Wuchs und Größe, wie voll Würd' und Adel!

218 Wie viel Reiz um Nacken, Brust und Leib!  
219 Sahest du auf Erden je ein Weib  
220 So wie diese sonder Fehl und Tadel?  
221 Ha, fürwahr! das sag' ich ohne Spott:  
222 Schöner gieng mit ihrem lahmen Gott  
223 Selbst Cythere nicht zur Hochzeitskammer.  
224 Doch sie scheint voll Weh und Jammer.

225 Sieh, als ob mit ihr der Himmel zürne,  
226 Wendet flehend sich ihr Aug' empor,  
227 Und es wölkt sich, wie ein düstrer Flor,  
228 Sorg' und Leid um ihre blaße Stirne.  
229 Ach, es schleuderte vielleicht ihr Schiff  
230 Sturm und Brandung an das Felsenriff,  
231 Und sie hat, dem wilden Meer entronnen,  
232 Einsam diesen Strand gewonnen.

233 Nein, noch soll ihr Leben nicht den Adern,  
234 Nicht der Odem ihrem Mund' entfliehn!  
235 Sie der Macht des Hades zu entziehn,  
236 Wollt' ich selbst mit dem Verhängniß hadern;  
237 Und schon eil' ich zu der Dulderin,  
238 Schenk' ihr Trost und neubelebten Sinn,  
239 Bringe nach dem Sturm ihr Frühlingswetter,  
240 Bringe mich ihr zum Erretter!

241 Aber keiner folge meinem Schritte,  
242 Von euch Satyrn und Thyaden nach!  
243 Bleibt allhier und kühlt an diesem Bach  
244 Eure Becher nach gewohnter Sitte!  
245 Schrecken sollt ihr nicht mit tollem Schwarm  
246 Die Verlaßne dort in ihrem Harm;  
247 Sollet ihre Klag', ihr leises Stöhnen  
248 Nicht durch euren Jubel höhnen.«

249 Bacchus sprach's, und schwang sich leicht vom Wagen,



250 Gieng und stand nun, Ariadnen nah,  
251 Wie ein milder Friedensherold da,  
252 Hülfe, Schutz und Heil ihr anzutragen.  
253 Staunend sah sie ihn; ihr scheuer Blick  
254 Wich vor seinem Götterglanz zurück,  
255 Und sie fiel mit sittsamen Geberden  
256 Beugend vor ihm hin zur Erden.

257 Doch es tönte von des Jünglings Lippen  
258 Diese Rede sanft und traulich ihr:  
259 »welche Stürme, Holde, sage mir!  
260 Warfen dich an dieses Eilands Klippen?  
261 Sei getrost! bald sollst du doppelt schön  
262 Das verlorne Land der Heimat sehn,  
263 Bald des theuren Vaters Hals umfassen,  
264 Und am Kuß der Mutter hangen.« –

265 ›ach, auf ewig ist für mich verloren  
266 Wiederkehr, Geschlecht und Vaterland!  
267 Aller Zorn ist gegen mich entbrannt,  
268 Und zum Elend bin ich auserkoren.« –  
269 »wie? so wars kein Sturm, der dich verschlug?« –  
270 ›nein, es war der Menschen Haß und Trug!‹  
271 »wer, o wer kann so viel Schönheit haßen,  
272 Kann so grausam sie verlassen?« –

273 ›laß mein Leiden, weil von ihm der Willen  
274 Und die Macht von keinem Gott mich löst,  
275 Weil mein Herz doch nimmermehr genest,  
276 In verschwiegener Seele mich verhüllen!‹  
277 »nein, du Holde! kommt auch Trost und Rath  
278 Allzuspät nach schon geschehner That:  
279 O so mag's den kranken Geist doch weiden,  
280 Auszuströmen seine Leiden!«

281 Also sprach er, und des Gottes Bitten

282 Schlichen zauberisch sich in ihr Ohr,  
283 Lockten ihr Geständnisse hervor,  
284 Gegen die noch Scham und Wehmuth stritten.  
285 Halb errathen ließ ihn-ihr Geschick  
286 Ihr gebrochener Ton, ihr matter Blick;  
287 Unter Seufzern, Zeugen ihrer Schmerzen,  
288 Quoll die Red' aus ihrem Herzen.

289 »o des Argen! So dich zu verlassen!«  
290 Bacchus rief's, und hielt vor Zorn sich kaum;  
291 »mag er fliehn bis an der Erde Saum,  
292 Meine Rache soll ihn dennoch faßen!  
293 Aber nun, o Nymphe, schone dein!  
294 Er vergaß dich: so vergiß auch sein!  
295 Laß mich dir den süßen Becher mischen,  
296 Und dein mattes Herz erfrischen!«

297 Sprach's und bot ihr dar vom Saft der Traube.  
298 Längst durchlief ihn schon geheime Glut;  
299 Seine Schläfe schwellte reges Blut  
300 Unter krausem kühlen Rebenlaube.  
301 Funken blitzten von den Augen ihm,  
302 Mit des heißen Durstes Ungestüm  
303 Lüsterte den schönen Götterknaben  
304 Nach der Liebe süßen Gaben.

305 Und schon hielt sein Arm sie fest umschlungen,  
306 Und im Kuße, voll verwegener Lust,  
307 Haucht' er Flammen in die junge Brust,  
308 Die noch kaum mit Qual und Angst gerungen.  
309 Was sie jüngst des Aegeus Sohn erlaubt,  
310 Ward ihr leicht von einem Gott geraubt:  
311 Einmal schon verstrickt in Amors Bande,  
312 War sie schwach zum Widerstande.

313 Während Bacchus so in stiller Grotte

314 Aphroditens goldne Früchte stahl,  
315 Harrt' auf ihn am Wiesenborn im Thal  
316 Zechend seine weinbelaubte Rotte.  
317 Ahndung von des Gottes hoher Lust  
318 Hatte jetzt gewaltig jede Brust  
319 Uebermannt, sich jedes Sinns bemeistert,  
320 Alle Zungen wild begeistert.

321 Evoë, du starker Nymphenzwinger!  
322 Also scholl ihr Dithyrambus laut,  
323 Jubel deiner göttergleichen Braut,  
324 Und Triumph dir, großer Thyrsusschwinger!  
325 Hast du nicht sie glorreich unterjocht,  
326 Daß ihr zartes Herz voll Inbrunst pocht,  
327 Daß, von tausend Wonnen überschüttet,  
328 Lispelnd sie um Gnade bittet?

329 Doch du selbst, Gigantenüberwinder,  
330 Gabst dem Mädchen dich entwaffnet hin.  
331 Ha! gefeßelt hat sie Kraft und Sinn  
332 Dir, du wunderstarker Sinnenbinder!  
333 Lechzend pflückst du was ihr Mund dir beut,  
334 Diese Frucht voll reiner Süßigkeit.  
335 Gleicht die Traub' in Chios Weingefilde,  
336 Gleicht sie ihrem Kuß an Milde?

337 Preis dem Bacchus! Tanzt im Festgetümmel,  
338 Evoë! und schwingt den Thyrsusstab,  
339 Tanzet hügelaufl und thalhinab!  
340 Unsre Feier schalle bis zum Himmel.  
341 Seht, schon tanzt den hochzeitlichen Chor  
342 Luna uns mit heller Fackel vor!  
343 Evoë! wie an den lichten Höhen  
344 Jauchzend sich die Sterne drehen!

345 So erklang an Naxos Felsgestaden

346 Jubel, Paukenschlag und Cymbelschall.  
347 Nymphen wachten auf am Waßerfall,  
348 Staunend horchten rings die Oreaden.  
349 Fortgewirbelt von des Taumels Flut  
350 Sprang die Mänas; voll der raschen Wuth,  
351 Lärmend mit Krotalen und Posaunen,  
352 Sprangen krausgelockte Faunen.

353 Milde duftend thaute nun der Morgen,  
354 Schwächer blinkte der Plejaden Chor;  
355 Ariadne wankte still hervor  
356 Aus der Gruft, die Bacchus Kampf verborgen.  
357 Sie auf ihn nachlässig hingelehnt;  
358 Er, durch frohen Siegerstolz verschönt,  
359 Strebt die Wölkchen, die ihr Aug' umdüstern,  
360 Wegzuschmeicheln, wegzuflüstern.

361 »ariadne! Geberin der Wonne!  
362 Sterblichen geziemt der Kummer nur:  
363 Aber du, bei meinem höchsten Schwur!  
364 Sollst unsterblich glänzen wie die Sonne.  
365 Stammst du nicht aus meines Vaters Blut?  
366 Auf dann! komm und hege Göttermuth!  
367 Führen will ich dich zu Jovis Throne,  
368 Gottheit fodern dir zum Lohne;

369 Dir zum Lohne will ich Gottheit fodern,  
370 Ew'ge Schönheit, ew'gen Jugendglanz;  
371 Deiner Scheitel halbverwelkter Kranz  
372 Soll zum Denkmal bei den Sternen lodern.«  
373 Also sprach er; ihn und seine Braut  
374 Grüßten neue Dithyramben laut.  
375 Beide wurden auf beschwingtem Wagen  
376 Zum Olymp emporgetragen.